

Q. 279.

25

Zf
5051

Dancksagungs-Rede /

Welche

Bei Hochansehnlicher und Volkreicher

Leich-Begängniß

Des Weiland X 2121567

HochEhrwürdigen / Großachtbaren und
Hochgelahrten

Herrn **ANDREAE**
VVIGANDI,

Der Heil. Schrifft weisberühmten Licentiati, auch hiesiges
Hochlöbl. Fürstl. Sächs. Ober-Consistorii hochver-
ordneten Assessoris,

In der Collegien Kirche

Der Weisberühmten Universität JENA /
ablegte

M. Heinrich von der Lih.



Gedruckt zu Jena / Im Jahr 1675.





S ist albereit von vielen Jahren durch beständige Erfah-
rung behauptet/das diejenige Reden/so die Sterbende kurz
vor ihrem Ende führen / nicht so wol für blöde Schwach-
heiten eines ohnmächtigen Verstandes/als für glaubwürdige Pro-
phecungen und oracula zu halten seyn.

Dann Pythagoras und Plato, so bey ihren Leben nur Griechen-
land / nach ihren Tod aber die ganze Welt zu einer Schulen ge-
habt/sollen schon vorlängst die letzte Stimme des Menschen einen
Thon der himlischen Music genant haben/ dieweil sie vermeinet/
das die vernünfftige Seele bey dem Ausgang des Lebens allgemäh-
lich von den Banden und Beschwerungen des irdischen Leibes be-
freiet/ihren Ursprung näher trete/ und also mit einem weit schärf-
feren Verstande einen Blick vom anbrechenden Licht empfinde; So
nun auff diesen gemeinen Wahn die Wahrheit sich etwas sicher steu-
ren darff/werde ich nicht irren/wann ich auch also einen durchdrin-
genden Nachdruck belegen werde den letzten merckwürdigen Wor-
ten / so der Sel. Herr ANDREAS WIGANDUS, auff seinen Tod-
Bette/zu unterschiedenen mahlen mit heller und zugleich freudiger
Stimme ausgeruffen/ und gesaget: **Jch habe tapffer gekämpft:**
Es trat ihm/ wie es gemeinlich bey den Sterbenden zugeschehen
pfllegt/sein ganzes Leben auff einmahl vors Gesicht/ und bildete
sich ab unter der Gestalt eines Kampfs/ den er bishero tapffer ge-
führt/ und nunmehr selig beschliessen wolte. Zwar es hat ins gemein
aller Menschen Leben eine nahe Anverwandschaft mit einem
Kampff/ alldieweil wir den ersten Fuß/ den wir auff die Erde nie-
derlassen/gleich auff solchen Kampfplatz setzen/dessen weitläufftige
Schracken wie sie durch die weite Welt und unser ganzes Leben
gehen/ also pflegen sie uns stracks von Anfang alle Hoffnung der
Flucht

Glucht abzwicken; Und da kan es uns so wenig an Feinden/ mit welchen wir streiten/ fehlen/ als es uns an uns selbst/ und an andern unzähligen innerlichen und eusserlichen Unfällen mangelt: so kan auch niemand hie entweichen / ohne der aus der Behausung dieser Welt und seines Leibes zugleich entfliehen wil/ vielweniger kan jemand hier neutral bleiben / ohne wer unter denen beeden unversöhnlichen Feinden/ dem Laster und der Tugend gedencet einen Stillstand oder Frieden zu machen. Allein weil dieser Streit so allgemein ist/ würde ich dem letzten Willen und der ausdrücklichen Meinung des wohlsehl. Herrn Lic. WIGANDI vielleicht zuwieder leben / wann ich sein fortiter pugnavi! Ich habe wohl gekämpffet! nicht auff etwas höhers und sonderlichers deuten wolte. Dann wie er vor seinem Ende die Zeit herzlich bedauerte/ da er unter dem Fähnlein des verführischen Pabstthums nicht so tapffer/ als betrüglich wieder die reine Lehre Gottes streiten müssen/ und danebst sich im Herrn erfreuete / daß er/ wiewol spät / zur Erkänntniß der wahren Evangelischen Kirchen gekommen / und die tausendfachen Hinderniß der Welt/ so ihn von unserer unverfälschten Religion hätten abschrecken mögen / glücklich überwunden/ also ist kein Zweifel/ er habe mit den Valet-Worten/ Ich habe tapffer gekämpffet! gleichsam ein Triumpff- und Siegeslied angestimmt/ seinen hallstarrigen Feinden/ die ihn wieder zurück nach Babel/ oder zum Verderben ziehen wollen/ gute Nacht gesaget/ und gleichsam beide Hände ausgestreckt zu der Ehren- und Sieges-Krone/ die er nicht von der ungegründeten Vorbitte der Heiligen/ sondern bloß von dem Verdienst seines Seligmachers Christi erwartete. Hat nun gleich wohlgedachter Herr Lic. Wigand wenige Zeit gekämpffet/ so hat er doch tapffer gekämpffet. Nicht der lange / sondern wohl streitet/ wird gekrönet. Ja/ so ihm noch drey Worte aus dem Grabe ists zu thun vergönnet wären/ würde Zweiffels ohn/ wie dort Similius Reysers Hadriani Hoff-Kath (nachdem er im 67. Jahr seines Alters sich auff sein Landgut zur Ruhe begeben / und im siebenden Jahr hernach seine letzte Stunde sahe herbey nahen) befahl auf sein Grab zu schreiben/

ben/ er hätte nur sieben Jahr gelebet / also auch unser Sel. Herr Lic.
Wigand nur die drey Jahre/ die er unter uns in der reinen Apostoli-
schen Kirche zugebracht / vor die Zeit seines Lebens zehlen / und be-
gehren/ daß man seinen tapfferen Ritter-Kampff nicht ehe zu rechnen
anfangen sollte / als da er aus dem verfinsterten Pabsthum zu dem
hellen Licht des unverfälschten Evangelii getreten. Inzwischen die-
net es ihm nicht weniger als Alexandro dem Großen zum ewigen
Nachruhm / daß er in der wenigen Zeit seines bey uns Christlich-ge-
führten Lebens mehr Siege über so viel tausend Irthümer/ als Jah-
re gezeilet. Und wann unser gloriwürdigste Schwedische Held Gustavus
Adolphus, dessen wir nimmermehr ohn demüthigster Ehrerbietung ge-
denckē können sich niemahln so sehr darüber erfreuet/ daß er so viel Städte
un Länder durch seine sieghaffte/ von Gott sichtbar gesegnete Waffen
überwältiget/ als daß er sie bald und in kurzer Zeit/ zu seinen Behor-
sam und zu ihrer Wohlfahrt gebracht/ so hat auch unser Herz Wigand-
us Sel. billiche Ursach gehabt zu frolocken/ daß er so schleunig / nach-
dem ihm das rechte Glaubens-Schwert in unsrer Kirchen gegeben/
alle Kezereyen und ungeheure Irthümer überwunden / und noch im
hohen Alter wie die Schwanen/wann sie bald sterben wollen/ am lieb-
lichsten vor seinem Ende zu singen anfangen können. Da hätte man nun
wünschen mögen/ daß seine vormals gewesene Glaubens- und Ordens-
genossen/ die Herrn Jesuiten bey seinem Tod-Bette gestanden/ und den
freudigen Schwanen-Gesang angehört hätten/ ich habe tapffer gekäm-
pft! Ohnzweifel würden viele ihrer verführischen Lebens-Art erin-
nert seyn/ und dabey gelernet haben/ daß sie bey dem Austritt des Lebens
nicht so wol würden sprechen können / wir haben tapffer gekämpft!
als dieses ihnen sonst übliche Sprichwort: Die Thür/ so Gewalt
nicht erbrechen können / hat List und Betrug aufschliessen müssen.
Denn wann ich hievon nicht so wohl nach meiner / als ihrer eignen
Glaubens-Berwandten Meinung etwas erwehnen soll / muß ich ge-
stehen/ daß keine Seele zum Kampff begieriger sey/ weder ein Jesuita/
allein

allein zum grausamen und betrüglichen Kampff / da sie der un-
schuldigsten Christen und der hohen gesalbten Häupter selbst / un-
ter dem schändlichen Vorwand der Kezerey / nicht verschonen. An-
dere mögen hievon ihre Gedancken ausführlicher erklären / und die
grausamen Meuchelmörderischen Thaten / die durch der Jesuiten
verdammte Anschläge in Franckreich / Engelland / Ungarn / Venedig
und Niederland sollen angesponnen seyn / ihnen mit gnugsamem
Beweissthum zu Gemütthe führen ; Ich wil nur dieses gedencken /
wann Christophorus Binderus 1630 an meiner Stelle das Wort
führte / würde er sich bemühen / ihnen ohnschlbar dar zu thun / daß
ein Jesuita der Ausrede nach in der Grammatica ein einziges Wort
sey / aber der Wirkung nach in der politica ein tausendfacher Ver-
führer / so gar daß wer die wenigen Buchstaben dieses einzigen
Wortes recht lesen und verstehen könne / würde daraus hundert
Bücher voller Falschheit / Betrug und Landverderblicher Anschlä-
ge lernen. Wie ich aber dieses alles an seinen Ort stelle / so bitte
ich mir die Ehrwürdigen Herrn Patres, daß sie ohnschwer bey der
gewissenhaftten Welt gnugsame Ursach und Entschuldigung an-
führen wollen / warum sie vormahlen aus Franckreich / Engelland /
Venedig / Bohlen / Niederland / Sibenbürgen und vielen andern
Dertern verbannet und verstoßen sind / damit nicht mit dem Hospi-
niano auch andere sagen können / es sey umb ihre Gotteslästerli-
che Lehre / verfluchten Geitz / abscheulicher Falschheit und verräthe-
rischen / Meuchelmörderischen Beginnen geschehen. Desgleichen
möchte ich wünschen / daß sie sich verglichen mit dem Joh. Combilto-
no, auch einem Jesuwieter / wenn er austrücklich bekennet / daß
M. Cato vormahlen nicht so grosse Ursach gehabt zu sagen / es wäre
wunder / wann ein Römischer Wahrsager dem andren begegnete / daß
er ihm nit zulachte / weil sie beyde das einfältige Volck so liederlich
mit abergläubischer Phantastie betrogen / als wir billiche Ursach
hätten

Hätten zu verwundern / wie daß ein Jesuit den andern ansehen / und
Des lachens sich enthalten könnte / weil sie beyderseits den Leuten so gro-
be Brillen auffsetzten. Mein / ihr Herrn Patres Jesuitæ, ich werde
vermuthlich euch nicht zu nahe treten / wann ich aufrichtig gestehen
werde / daß euch eine brennende Lust zu kämpfen anhebe / dann es soll ja
euer Großvater / Ign. Loyola, den ehliche einen verdorbenen Krieges-
Krüppel nennen / selbst im Testament gesetzt haben :

Quid mirere meos gaudentes cœde sodales :

Qui pater hos genui, martis alumnus eram.

Und warumb sind vor diesen zu Prage / Krakow / und andern
Klöstern / so viel Krieges-armatur und Zurüstungen zur Feldschlacht
zusammen geschleppt / als daß sie sich Krafft eigener Bekäntnisse / be-
fahret / es möchte ihnen die Feindschafft / so andere Päbster wieder sie
führen / auch künfftig ein solches warme Bad bereiten / wie denen vor-
mahls berühmten Tempelherrn geschehen / die ob sie gleich geschworne
Knechte des Päbstlichen Stuels waren / dennoch gleichfals wegen ih-
res übermachten Geld- und Ehrgeizes verstossen und verworffen
sind. So wenig aber es ihnen an Waffen fehlet / so wenig fehlet es
auch an Volkreicher Mannschafft. Wer sich inzwischen allhie beküm-
mern wil / woher Aquaviva. Der Jesuiter General die vierzig tausend
Mann / so er dem Pabst Paulo quinto mit dem Beding versprochen /
daß die / so im Kampff umkommen würden / mit unter die Märtyrer
solten gezehlet werden / hätte wollen hernehmen / dem vermeinet R. Ho-
spinianus diesen Zweifel zu benehmen / wann er setzt / daß die Herrn
Patres Jesuitæ in wenigen Jahren darumb so häufig genommen /
weil nach Aussage eines hochbenahnten Fürsten / die Silkläuse (mit
Uhrlaub /) schnelle in unzähllicher Menge / wo sie einmahl anfangen zu
nisten / sich ausbreiten / oder weil / nach Esopi Urtheil / die Erde alle-
mahl das Unkraut lieber und geschwinder hervor bringe / deswegen
dann auch nicht zu verwundern sey / das niemahln der Hoff Pharaonis
mit Egyptischen Froschen un Ungazifer so sehr überhäufft und gestrafft
sey / als heute zu Tage die Palläste der Fürsten mit Jesuiten geplagt
wür-

Würden. Welche Gedancken/wie es scheint/entlehnet sind aus des
Wolffii memorabilibus, der nicht allein die Heuschrecken Pharaos
nis/sonder auch des Theologi Johannis in der Offenbarung am
9. Cap. auff die Jesuwiter deutet/weil Surius ein Päbstlich.Histori-
cus berichte/das im Jahr Christi 1541.(nachdem im vorigen Jahr/
der Jesuiter Orden zu Rom von Pabst bestättiget worden/) eine
grausame Menge grosser Heuschrecken/an sehr vielen Orten in Eu-
ropa sich ereignet / durch welcher Zug und Flug auch die Sonne
gleichsam verfinstert sey/ das jederman daraus ein handgreifflich
Zeichen einer grausamen Landplage nicht unfüglich geschlossen.
Ich meines Orts wil mich izo in diesen Streit nicht mengen/ viel
weniger behaupten/das dieses ihr einziger Friede sey / wann sie zu
brennenden Krieges-Flammen / durch ihre verderbte Anschläge
Del gieffen/Holz zutragen/und also bey fremden Feuer ihnen Koh-
len sammeln können/ sondern nur dieses unvergreifflich dabey erin-
nern / das wofern man dem Renato Verdæo glauben darff / die
Herren Jesuiter sich in ihrem Kampff gerade nach dem Exempel ei-
niger Römischen Kämpffer / die sich mit gelinden glatten Del
schmiereten/damit sie im ringen wegen der schlüpfrigen Haut von
niemand könten fest gehalten werden/ auch anschicken/ und mit al-
lerhand zweiffelhafften Reden und Schraubliügen dermassen li-
stig beschmiereten / das man keinen Ort hat / da man sie fest halten
könte. Wiewohl dieses nicht eben hoch zu verwundern ist / wann
den so ist / was Heidseldius berichtet / das wir von dem ersten Je-
suwiter/dem verrätherischen Juda/ der auch aus der Societät Jesu
war/nicht lesen/das er ander Bewehr zu seinem Kampff/ da er sei-
nen Erlöser angegriffen/ gebraucht/ als List und Betrug/ oder wie
die Schrift redet/einen falschen Kusz. Es schreien zwar alle Kan-
zeln und Schulen unter ihnen/ wie das sie so tapffer und auffrich-
tig in der neuen Welt streiten / und die barbarischen Völcker zur
Römischen Religion bringen / allein wann sie antworten sollen ih-
rem eignen Acoftæ un auch vielen andern/unter welchen Schein des
rech

rechten sie nicht allein das unschuldige Volk / so allbereit eigner
Herrschaft unterworfen ist / unter das weltliche Joch fremder Re-
gierung zwingen / sondern wie sie auch mit gutem Gewissen / theils
durch falsche erdichtete Wunderwerke / theils durch unbegreifliche
Marter zum Römisch-Catholischen Glauben antreiben können /
muß offtermals ein beschämtes Stillschweigen an statt der Ent-
schuldigung und Antwort dienen.

Allein wir dürfen so gar weit nicht in fremden Landen ihren
Kampff zusehen / wir vernehmen ja in der Nähe / wie die Klöster /
nach der Herrn Jesuiten Meinung / täglich volles Streits seyn / da
sie Vermöge ihrer dreien Gelübde verbunden sind niemaln Friede
mit Reichthum / Ungehorsam und Unzucht zuzumachen. Aber es
ist gut fechten / da kein Feind ist / und ist gut Durst leiden der Saß /
die mitten im Wasser schwimmt. Meines Orts gestehe ich / das
eben so grosse Tapfferkeit sey / wieder die Dürfftigkeit im Ueberfluß
zu streiten / als es ein Adler Helden Muth ist / wann die bekanten
Marckschreier getrost und beherzt in dasselbe Fleisch hauen / wel-
chem sie zuvor durch gewisse Kräuter und Salben die Empfind-
ligkeit genommen. Wer wolte nicht gern mit den Jesuiten ein
reicher Bettler sein / sagte jener Ritter von Landsperg / wann man
vor eines Fürsten Thür tausend Kronen auff einmahl bekäme ?
Allein weil mir weder dieser Ort noch die Zeit vergönnet / in dem
Kampff der Herrn Jesuiten mich einzulassen / damit es nicht das
Ansehen gewinne / als wolte ich hier mit Vorsatz eine anatomie des
Jesuwitrischen Lebens anstellen.

Inzwischen wie die tapffersten Kämpffer zu Rom von den
vornehmsten Häuptern der Stadt mit stattlichen Ehren-Kronen
beschencket wurden ; Also ist auch hie unter uns dem Seel.

Hn. Wigand nicht entzogen worden sein wohlver-

Dienter Ehren- und Tugend-Lohn.



Zf/5051

ak

Wom

M

Qk. 279.

25

Dat

Bei Hoch

Leig

Hoch Ehrwi

Derren

VV

Der Heil. Schrifte
Hochlöbl. Fürst

In
Der Weltebe

M. Her



Gedruckt



567

Æ

hiesiges

